

Kauflustige können die Hölzer auf Anmelden bei Herrn Oberförster Angermann in Georgengrün an den beiden letzten Tagen vor der Auction in Augenschein nehmen.

Königliches Forstverwaltungsamt Auerbach,

den 12. Juli 1862.

A. Schumann. F. Toepelmann.

(2576)

Bekanntmachung.

Auf Böhlaer Revier ist kürzlich an mehreren bereits zum Verkauf gelangten Stämmen eine Beschädigung — und zwar allem Anscheine nach aus Bosheit — insofern verübt worden, als man 2 bis 2½ Ellen weit auseinander tiefe Einschnitte in das Holz gefügt, nicht minder zahlreiche Eisenstücke in die Stämme geschlagen hat.

Der Beschädigte hat auf Ermittlung des Thäters eine Belohnung von

Ein hundred Thaler

ausgesetzt.

Sachdienliche Spuren wolle man schleunigst anher anzeigen.

Schwarzenberg, am 14. Juli 1862.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.

Hedrich.

(1865—67)

Subhastation.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den **21. Juli** dieses Jahres

in dem zum Vermögen des Bäckermeisters Carl Gottlob Reuther in Heinrichsdorf eröffneten Creditwesen das zur Masse gehörige, aus einem Wohnhause, Scheune, Stallgebäude und Garten bestehende Hausgrundstück in Heinrichsdorf, Nr. 5 des Brandcatasters und Nr. 5 des Grund- und Hypothekenbuches für Heinrichsdorf, so wie das Feldgrundstück Nr. 1024b. des Flurbuchs und Nr. III des Grund- und Hypothekenbuches für Ortmannsdorf, von denen ersteres am 10. April 1861 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 900 Thlr. — —, letzteres aber auf 160 Thlr. — — gewürdert worden ist, anderweit nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wildenfels, den 19. Mai 1862.

Das königliche Gerichts-Amt daselbst.
Lobed.

Stoß

Tagesgeschichte.

Preußen.

Viel Redens in den Zeitungen macht in diesen Tagen der Plan des Nationalvereins, ein deutsches Parlament zusammenzurufen. Man schreibt über diesen Plan dem Frankf. Journ. aus Berlin unterm 13. Juli: Die Nachricht, daß die demokratische Partei im Nationalverein in der Generalversammlung die Frage wegen Berufung eines deutschen Parlaments zur Discussion bringen will, und daß ein dahin zielender Antrag, der beim Ausschuss eingebracht werden soll, circulirt, hat in der Presse die verschiedenartigste Beurtheilung erfahren. Wie sind heute im Staude, diesen Antrag seinem Wortlaut nach mittheilen zu können. Derselbe lautet:

„Die Unterzeichneten beantragen hierdurch, der Ausschuss des Nationalvereins möge in kürzester Frist eine Versammlung deutscher Volksvertreter nach einem geeigneten Orte berufen. Diese Versammlung hat die Aufgabe, sich über diejenigen gesetzlichen Maßregeln zu beraten, welche zur Erzielung einer freiheitlichen Einigung Deutschlands zu ergreifen sind. Die Wahl dieser Volksvertreter erfolgt nach Maßgabe des Wahlgesetzes der deutschen Reichsverfassung vom Jahre 1849, wo möglich unter Leitung der vom Ausschusse zu bestellenden Wahlcommissare. — Motive: Die in Frankfurt a. M. beschlossenen Versammlungen jetziger und früherer Volksvertreter entbehren, trotz der günstigen Einwirkung, welche sie auf die Beratungen der einzelnen Ständeversammlungen ausüben werden, doch zu einer allgiltigen Verathung der deutschen Angelegenheiten derjenigen Legitimation, welche allein eine zu diesem Zweck veranstaltete Volkswahl gewähren kann. Die Beschlüsse einer vom deutschen Volk gewählten und mit einem bestimmten Mandat betrauten Versammlung haben sicherlich ein größeres politisches Gewicht, als die eines ohne ein solches Mandat freiwillig zusammengetretenen Parlamentsvereins, wobei außerdem zu be-

rücksichtigen ist, daß bei den in den meisten deutschen Staaten gegenwärtig gültigen Wahlgesetzen die Qualification eines Abgeordneten nicht schlechweg mit der eines Volksvertreters verwechselt werden darf. Die Verbreitung des Nationalvereins über ganz Deutschland macht es dem Ausschuss möglich, die beantragte Versammlung von wirklichen Volksvertretern zu berufen, und steht zu hoffen, daß durch dieselbe für die Bestrebungen des Nationalvereins ein neuer gedeihlicher Boden gewonnen werde.“

Frankfurt, 18. Juli. Bei dem heutigen Schützenfeste sprach der Herzog von Koburg, welcher sich auch im Festzuge befand, gelegentlich der Fahnenübergabe etwa folgende Worte:

„Gehrte Versammlung! Wie ich vor kaum einem Jahre unter allgemeinem Jubel die Bildung des Schützenbundes verkündete, so gilt es jetzt nach vollendetem Werke, dem Bunde die Weihe, ihm sein Symbol zu geben. Der Krieger schwört bei seiner Fahne. Lassen Sie mich im Namen Ihrer Aller, im Namen der vielen Tausende, die von den Nordseebänken bis zu den schneebedeckten Alpen hergezogen, geloben, bei dieser Fahne treu zu halten am Vaterlande. So weihen Sie denn dieses herrliche Banner, von Frauenhänden gewebt, Ihnen Allen und Ihrer Ehre anvertraut, ein deutsches Banner, das deutsche Männer vereinigt. Hoch, Hoch, Hoch! Ich übergebe hiermit die Fahne der freien Stadt Frankfurt, als der gegenwärtigen Feststadt. Sie übernehmen die Fahne, sie halte sie treu und bewahre sie.“

Schweiz.

Aus Bern meldet man unterm 9. Juli: Das Ziel der neuen italienischen Freischaren-Expedition, für welche angeblich nur in der Lombardei 8000 junge Leute des ersten Rufes gewärtig sind, ist nach heutigen Berichten

Monte
Oberst
fen.
bereite
hat di
geford
tischen
verbür
richtet
Gesch
haben.
italien
die en
Ob es
mit vo

Relie
ben m
lichen
seiner
des G
pfang
seiner
und ge
erschei
nung
dienst
denhaft
sich di
steigt
einen
Jeder
einige
die Wä
Euge
stungen
langt,
haben
nische
Million
Verstärk

etwas t
vor der
Paler
schreibl
mische
wartete
caden“.
gen woh
„Erkna
Ovation
Nachtr
begab fi
Menschen
vom Ba
Eintrach
sicht au
„Der A
Frankrei
französi
jösische
es, welo
persönlich

Montenegro. Garibaldi hat seinen Generalstabchef, den Obersten Corte, durch den Telegraphen nach Palermo berufen. Die vertrautesten Anhänger des Generals sollen dort bereits eingetroffen sein. — Wie man uns aus Paris schreibt, hat die englische Regierung das Turner Cabinet streng aufgefordert, jede Expedition nach Griechenland oder den türkischen Provinzen zu verhindern. Katagzt, der dies nicht verbürgen zu können glaubte, soll darüber nach Paris berichtet und um die Aufstellung eines französisch-italienischen Geschwaders in den griechisch-türkischen Gewässern gebeten haben. Im Nothfalle sollen nun zwei französische und zwei italienische Fregatten in jenen Gewässern kreuzen, wo auch die englische Flotte eine scharfe Ueberwachung organisiert. Ob es Frankreich und Italien, vielleicht auch Rußland damit voller Ernst ist, muß dahin gestellt bleiben.

Frankreich.

Der Kaiser Napoleon hat in den jüngsten Tagen eine Reise in die Auvergne unternommen. Er wurde allenthalben mit Reden von den Maires (Bürgermeistern) und Geistlichen bewillkommt; doch der überschwänglichsten Ausdrücke in seiner Rede bediente sich unstreitig Graf Morny an der Spitze des Generalraths des Buy de Dôme-Departements beim Empfang des Kaisers in Clermont. Morny sagte nämlich in seiner Rede an den Kaiser, daß er nicht bloß als geliebter und geachteter, sondern als . . . vergötterter (!) Souverän erscheine; denn in der Auvergne „ist napoleonische Gesinnung nicht eine Stimmung, sondern ein . . . Gottesdienst (!), seit 25 Jahren bin ich oft Zeuge dieser legendenhaften . . . Anbetung (!) gewesen.“ Wir meinen, wo sich die Schmeichelei zu solcher Menschen-Vergötterung verweigert, da läßt sich nichts Besseres sagen, als man macht einen recht langen und starken — . . . Nun denke Jeder, was er will. Wir denken unser Theil auch! — Wie einige Zeitungen melden (doch wollen sie die Bürgschaft für die Wahrheit nicht übernehmen), so befinde sich die Kaiserin Eugenie wieder in interessanten Umständen. — Die Rüstungen für Mexico sollen, namentlich was die Flotte anlangt, in einem sehr großen Maßstabe betrieben werden; doch haben die Franzosen schon berechnet, daß diese neue mexikanische Expedition dem Lande nur die Kleinigkeit von 65 Millionen! kosten werde. Auch nach China soll wieder eine Verstärkung von 1200 Mann geschickt werden.

Italien.

Garibaldi rührt sich wieder ernstlich. Er führt irgend etwas im Schilde, das ist sicher, aber was eigentlich? wissen vor der Hand nur er und seine engsten Vertrauten. Aus Palermo schreibt man unter dem 29. Juni: Ein unbeschreiblicher Tumult, Illumination in allen Straßen und stürmisches Glockengeläut verkündigten gestern Abend die unerwartete Ankunft Garibaldi's in der „Stadt der Barricaden“. Er ging nicht in den königl. Palast, wo die Prinzen wohnen, sondern stieg im ersten hiesigen Gasthof, der „Trinacria“, ab, wo ihm bis spät in die Nacht lebhafteste Ovationen gebracht wurden. Heute früh verbreitete sich die Nachricht, er sei gekommen, um Freischützen zu holen. Er begab sich um 7 Uhr, von einer enthusiastisch aufgeregten Menschenmenge begleitet, nach dem Senatsgebäude, und hier vom Balcon herab begrüßte er das Volk, erwähnte es zur Eintracht und Waffenübung und erklärte seine feste Zuversicht auf die baldige Erfüllung der noch übrigen Wünsche. „Der Krebschaden unsrer Sache kommt von außen, von Frankreich“, schloß er seine Rede. „Nicht etwa, daß das französische Volk unser Widersacher wäre, nein! Der französische Herrscher, Napoleon, der Despot aller Despoten, ist es, welcher die Sache unsrer Einigung aus eigensüchtigen, persönlichen Rücksichten hindert, der seine Armee, die unsrer

Sache Schutz bieten sollte, jetzt die Waffen gegen uns selber kehren läßt.“ Darum müssen wir uns frei machen von diesem bösen Druck, und wir können es nur vermöge allgemeiner Waffenübung; darum, mein Volk, auf! Es leben die Schützen! Glaubt mir, zwei Männer können euch nicht täuschen, ich und Victor Emanuel.“ Dann sprach er von Rom und Venedig, in deren Besitz man bald gelangen müsse, und erwähnte das Volk, sich in die Opfer zu fügen, welche zu diesem Zwecke nothwendig sein werden. Am Schlusse rief er mit erhöhter Stimme: „Italien muß eins sein, eins, eins!“ — In diesem Augenblick hält er Revue über die Nationalschützenvereine am „Thore di Termini“.

Rußland und Polen.

Warschau, 13. Juli. Ihre kaiserliche Hohheit die Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Großfürsten Konstantin, ist heute Vormittag 9 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden, welcher den Namen Waclaw erhalten hat. Abends werden die Regierungsgebäude illuminiert sein; bei den Privatpersonen ist die Illumination deren Belieben anheim gegeben.

Türkei.

Ragusa, 13. Juli. Derwisch Pascha hat am 10. d. M. Ostrog angegriffen, die Montenegriner geschlagen und aus ihren Verschanzungen vertrieben. Tags darauf marschirte er weiter. Gestern vereinigten sich seine Truppen unter Jubelgeschrei mit der unter dem Commando Abdi Paschas stehenden Heeresabtheilung.

Nordamerika.

New-York, 30. Juni. Das Reuter'sche Bureau erhielt folgende Nachrichten über Cay Race: Die Conföderirten haben den rechten Flügel der Bundesarmee vor Richmond am 26. Juni angegriffen. Der Kampf dauerte zwei Tage. Die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. Die Bundesstruppen haben sich zurückgezogen, lebhaft von den Conföderirten verfolgt, sind aber etwige Meilen von Richmond stehen geblieben. Man erwartet, daß Burnside (wie kommt der aus Nord-Carolina dahin?) die Vertheidigungswerke der Conföderirten bei Richmond angreifen werde.

1. Juli. McClellan concentrirt seine Streitkräfte zwischen dem Jamesfluß und dem Chickahominy. Die Bundesstruppen haben White-House geräumt und alles Material mitgenommen. Ein Angriff der Bundesflotte auf Vicksburg steht bevor. — Man erwartet mit großer Sorge Nachrichten von Mac Clellan und glaubt an eine zweite, vor Richmond gelieferte Schlacht. Präsident Lincoln hat eine neue Aushebung von 300,000 Mann angeordnet. Der Angriff auf Charleston wird, während des Sommers ausgeführt. Das Bombardement von Vicksburg, dem einzigen, noch im Besitz der Sonderbündler befindlichen festen Punkte am Mississippi, hat begonnen. Das Repräsentantenhaus hat die neue Tarifbill, wodurch Zuschläge auf verschiedene Hölzer eingeführt werden, genehmigt.

Vertikales.

Böhmisch, den 13. Juli. Gestern Abend brachte der hiesige Viederkranz mehre Ständchen und heute früh 5 Uhr machten kräftige Böller und Revellen uns aufmerksam, daß heute allhier ein Fest sei. Der hiesige Militär-Verein hatte durch die Guld des Dirichthachtigen Fürsten Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg eine prächtige Fahne geschenkt bekommen und der Weihe derselben galt es heute. — Nachmittags 9 Uhr, als die Regengüsse vorüber waren, versammelten sich die Festgenossen auf dem Markte. Das Schützen-corps und die Mitglieder des Militär-Vereines hatten sich unter dem Schilde der Muffel in einem Halbkreise vor dem

an den

bigung
weit aus.
it.zur Masse
rt, Nr. 5
hied Nr.
am 10.
gewür-
Berichts.

Stoß

aten gegen-
geordneten
werden darf.
land macht
wirklichen
sch dieselbe
hlicher Bo-Schützenfeste
im Fest-
a folgendeum einem
Schützen-
em Werke,
ben. Der
h im Ra-
die von
n hergezo-
am Vater-
ner, von
hre anver-
vereintigt.
e der freien
Ste über-
le.“Das Ziel
edition,
ange Leute
Berichten

Justizamtsgebäude aufgestellt. Nach dem Gesänge eines zu diesem Zwecke gedichteten Liedes *) hielt Hr. Amtmann Ficker, als Beauftragter des Durchl. Fürsten, eine gediegene Ansprache an den Verein und übergab die betr. Fahne, welche herrlich in den Schönburg. Farben prangt und in einem Kautenkränze die Inschrift trägt: Dem Vereine ehrenvoll verabschiedeter Militär in Löbnitz. Es ist eine wahrhaft fürstliche Gabe. Hr. Dial. Förster hielt darauf eine sehr passende Welbrede und Hr. Factor Hennig, Hauptmann des Vereines, brachte dann dem Durchl. Herrn den herzlichsten Dank und ein dreifaches Hoch und sprach dann Worte der Erinnerung, der Ermahnung und des Angeldbnißes. Manches schönes, kräftiges, deutsches Wort konnten die Anwesenden von den drei Sprechern zu Herzen fassen. Noch zu rechter Zeit kamen Brüder aus den benachbarten Städten, welche in den Kreis eingeholt wurden. Schließlich wurde das Lied: Treue Liebe bis ic. gesungen. Dann ordnete sich der schöne Festzug, gebildet von dem Schützencorps, den Spitzen der Behörden, dem Liederkränze, den Gästen und den zahlreichen Mitgliedern des Vereines und bewegte sich durch die Stadt nach dem Schießhause, woselbst man gewöhnlich beisammen blieb bis zum festlichen Einzuge. Drei Fahnen verherrlichten den Zug: die eben geweihte, die des Schützencorps und die des Liederkränzes — alles Geschenke unsers hohen Fürstenhauses. — Möge die herrliche Fahne dem Vereine ein steter Mahnruf zur Einigkeit sein und der Verein sich selbst und uns zum Heile gedeihen! —

*) Stimmt an mit hellem Feierklang
Der Freude frohe Lieber,
Laßt frisch ertönen den Gesang,
Ihr wackern Waffenbrüder;
Für unsern Militärverein
Wird dieser Tag ein Tag stets sein
Des Dankes und der Freude.

Uns ward von hoher Fürstenhand,
Die gern erfreut, beglückt,
Boll Guld ein Fahnen schmuck ge-
saubt,
Des Anblick uns entzückt.
Solch hoher Gabe werth zu sein,
Welch eine Ehre dem Verein,
Der, Freunde, uns umschließet!

Hoch lebe unser Fürstenhand,
Auf ihm ruh' Gottes Segen
Und breite reiche Fülle aus
Auf allen seinen Wegen!
Sein Heil, sein Glück, sein Wohl-
ergehn
Soll sich stets mehren und erhöh'n
Bis in die fernsten Zeiten!

Die Fahne, deren wir uns freu'n,
Soll nicht umsonst je wehen;
Sie soll stets unseren Verein
Eng, treu verbunden sehen.
Im Streben, männlich Kraft u. Zeit,
Die Ehre ihm und Pflicht gebeut,
Dem Edlen nur zu weihen!

(2574) Bekanntmachung.

Am gestrigen Tage Nachmittags ist aus einem hiesigen Wohnhause und zwar aus der Parterrehinterstube die unter sub © beschriebene, silberne, vergoldete Cylinderuhr, woran eine goldene Panzerkette und ein goldenes Medaillon befindlich, spurlos entwendet worden.

Wir bringen diesen Diebstahl hiermit zur allgemeinen Kenntniss, warnen vor dem Ankaufe der gestohlenen Gegenstände und ersuchen die Gensdarmerte und sonst Jedermann, zur Entdeckung des Diebes und Wiedereinlangung der gestohlenen Gegenstände behilflich zu sein, etwaige Verdachtsmomente aber schleunigst hierher anzuzeigen.

Löbnitz, den 15. Juli 1862.

Der Rath der Stadt.
Dr. Otto Krause, Bürgermeister.

© Beschreibung der gestohlenen Uhr.

Die obige Uhr geht in 4 Steinen, ist ungefähr 19 pariser Linien groß, der zum Sprung eingerichtete Deckel mit Arabesken versehen, das Zifferblatt, worauf römische Ziffern befindlich, besteht aus Emaille, der Rand der Uhr ist eisselirt und befindet sich im Innern des hintern Ba-

dens außer mehreren Reparaturennummern die Nummer 4691 x.

Im Uebrigen befindet sich in dem obigen mit entwendeten goldenen Medaillon, welches vorne mit Glas versehen ist, ein kleines auf Wachsstock photographirtes weibliches Portrait.

(2557) Bekanntmachung.

Den Montag vor Jacobus, als
den 21. Juli dieses Jahres,
soll hier der zweite diesjährige Viehmarkt abgehalten werden.

Löbnitz, am 12. Juli 1862.

Der Rath der Stadt.

Dr. Otto Krause, Bürgermeister.

Todesanzeige und Dank.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau am 28. v. Mts. aus ihrem mir so theuren, thätigen Leben zu einem bessern Erwachen sanft verschieden ist. Dieser Verlust ist für mich sehr schmerzlich und niederbeugend, tröstend war aber für mich die große Theilnahme von den Bewohnern Lauter, welche die Dahingeshiedene so sehr zahlreich zu ihrer letzten Ruhesätte begleiteten; daher sage ich Ihnen Allen meinen herzlichsten Dank.

Herzlichen Dank aber auch dem Pfarr-Vicar Herrn Theodor Franz für die in der Kirche zu Lauter der Dahingeshiedenen und für mich so trostvoll gehaltenen Predigt. Der Allmächtige möge Ihnen Allen diese mir bewiesene Liebe vergelten.

Lauter, am 1. Juli 1862.

Carl Heinrich Tröger.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium und Königl. Preuss. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 6 Ngr.)

Dr. Suin de Bontemard's aromat. Zahn-Pasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; (in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Päckchen à 12 und 6 Ngr.)

Professor **Dr. Lindes** Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken à 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.)

Apotheker **Sperati's** Italienische Honigseife, zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; (in Päckchen zu 2 $\frac{1}{2}$ und 5 Ngr.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öl zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 10 Ngr.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 10 Ngr.)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Schneeberg** nach wie vor nur allein verkauft bei **Bruno Fr. Goedsche** und in **Löbnitz** beim Apotheker **W. Gerlach**. (881—87)

(2520)

der d
Geneh
einefestgef
tritt.

bringe

1

2

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

3

(2520 - 21) Bekanntmachung.

Für den Stadtbezirk Grünhain ist unter Vermittelung der dazu verordneten königlichen Commissarien und mit Genehmigung der königlichen Kreisdirection zu Zwickau eine

Bauordnung festgestellt worden, welche mit dem heutigen Tage in Kraft tritt.

Indem wir solches andurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß

- 1) ein Exemplar von der vorerwähnten Bauordnung sowohl im hiesigen königlichen Gerichtsamte, als auch im hiesigen Rathskeller öffentlich aushängt.
- 2) jeder Hausbesitzer ein Exemplar davon unentgeltlich zu erhalten hat, und, dafern einem oder den andern derselben noch kein Exemplar sollte ausgehändigt worden sein, sich solches in der Wohnung des Unterzeichneten abholen kann, und daß es 3) auch allen übrigen hiesigen Einwohnern unbenommen bleibt, sich ein Exemplar von der hiesigen Bauordnung in der Behausung des Unterzeichneten gegen Erlegung einer, in die hiesige Stadtkasse fließende Gebühr von — Thlr. 3 Rgr. 5 Pf. abzuholen.

Grünhain, am 9. Juli 1862.

Der Stadtrath das.

Viehweg, Bürgermeister.

Reißig-Auction im Hoyerwald.

Freitags, den 18. Juli d. J., sollen in dem Hoyerwalde 41 Schock kiefern Durchforstreich gegen baare Bezahlung versteigert werden. Zusammenkunft im Gasthose zum Brunnlaßberg Vormittags 9 Uhr.

Schneeberg, den 14. Juli 1862.

Die Walddeputation.

(2564)

Hüttel.

(2565 - 66) Haus-Verkauf.

Das zum Nachlaß Frau Friederiken verw. gew. Bergner alhier gehörige, auf der Schreiberstraße unter Brandkataster-Nummer 498 gelegene und mit 105,00 Steuereinheiten behaftete, brauberechtigte Wohnhaus soll mit Vorwissen und Genehmigung des königl. Gerichtsamtes alhier Erbtheilungshalber freiwillig verkauft werden.

Kaufstüchtige wollen sich gefälligst an den unterzeichneten Miterben wenden.

Schneeberg, den 14. Juli 1862.

Feldweibel Schelle.

(2567 - 68)

Auction.

Den 22. dieses Monats, von Vormittags 9 Uhr an, sollen mit Vorwissen und Genehmigung des königl. Gerichtsamtes alhier, die zum Nachlaß Fr. Friederiken verw. gew. Bergner alhier gehörigen Mobilien, als: Kleider, Wäsche, Betten, kupferne, messingne, zinnerne, eiserne, blecherne und hölzerne Geräthschaften etc., gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich gedachten Tages in dem Nachlaßhause auf der hiesigen Schreiberstraße gefälligst einfinden.

Schneeberg, den 14. Juli 1862.

Die Erben.

Holz-Verkauf im Streitwalder Revier.

Künftigen Montag, den 21. d. M., sollen im obgedachten Reviere

18	Süd Nadelb.-	Stämme,
77	"	Slangen,
299	"	6 u. 7 ellige Klöße,
19½	Klstr.	Schelte und Klöppel,
28½	"	Stöcke und
75	Schock	Stamm- und Astreichig

gewöhnlichermaßen verkauft werden.

Versammlung Vormittags um 9 Uhr in der Krägel-

schen Schankwirthschaft in Streitwald.

Forstverwaltung Streitwald,

den 14. Juli 1862.

Hartung. Böschmann.

Dienstmädchen-Gesuch.

Zum sofortigen Antritt oder längstens zum neuen Jahre wird ein ordentliches Dienstmädchen von festem Alter, welches im Kochen, in häuslichen Arbeiten, sowie in der Oeconomie nicht unerfahren und mit guten Zeugnissen versehen ist, gegen angemessenen Lohn gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. in Schneeberg.

(2429 - 31)

Annonce.

Mädchen jeden Alters können unter vortheilhaften Bedingungen eine gute Erziehung und gründliche Ausbildung für ihren künftigen Lebensberuf erhalten.

Gütige Anfragen um nähere Auskunft bittet man mit F. A. bezeichnet gefälligst in der Expedition dieser Blätter in Schneeberg niederzulegen.

Webermeister

werden gegen guten Lohn und ausdauernde Arbeit gesucht von

(2558 - 59)

Herrmann Gustav Weller in Kirchberg.

Zwei Tischlergesellen

finden dauernde Arbeit beim

(2529 - 30)

Tischlermeister Epperlein in Aue.

Ein Tischlergeselle

findet dauernde Arbeit beim

(2588)

Tischlermeister Rudorf in Aue.

(2573)

Gesucht

wird ein solches, ordentliches Dienstmädchen, welches etwas vom Kochen versteht. Näheres durch die Expedition dieses Blattes in Schneeberg.

(2569)

Gefunden

wurde auf der Dorfschennig-Niederzwindiger Communicationsstraße ein Wagenwinde. Der sich rechtmäßig legitimirende Eigenthümer kann solche gegen Entrichtung der Insetions- und Ausbündungs-Gebühren wieder erhalten in der Chauffeegelder-Einnahme Niederzwindig.

(2580)

Verkaufs-Anzeige.

(1865)

Eine Partie Ahorn- und buchene Pfosten, sowie ein eiserner Ofen mit Tafelaufsatz ist billig zu verkaufen bei J. D. Schwarz in Grünhain.

Nummer

entwen-
Blas ver-
tes weib-

gehalten

meister.

nk.

hierdurch

m 28. v.

zu einem

Verlust ist

stend war

Wohnern

bleich zu

ch Ihnen

ar Herrn

der Da-

a Predigt.

air bewies-

er.

giam und

zur Ver-

robt gegen

l-Päckchen

ahn-Pasta,

und Rei-

(in 1 und

n-Pomade,

und eig-

(in Ori-

zeichnet

ikung auf

(in Päck-

nservierung

n und im

Wiederer-

verfegelten

anerkannte

uch in bis-

nen Artikel

erkaufte bei

beim Apo-

81 - 87)

(2589-99)

ANNONCE.

Gegen veralteten Husten,

gegen **Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen,**
ist der von mehreren Physiaten

Preis:
Die 1/2 Flasche à 2 Thlr.
" 1/4 " " à 1 " "
" 1/8 " " " à 1/2 " "

approbirte
Brust-Syrup

Preis:
Die 1/2 Flasche à 2 Thlr.
" 1/4 " " à 1 " "
" 1/8 " " " à 1/2 " "

ein Linderungsmittel, welches noch nie ohne befriedigendes Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleims, mildert namentlich auch den so lästigen Reiz im Kehlkopfe etc. etc.

Für Schneeberg habe ich Herrn **Ed. Wilisch**, für Kirchberg Herrn Apotheker **Kegel** und für Aue Herrn **Feistel Jun.** die alleinige Niederlage übergeben.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Attest:

Seit einigen Jahren litt ich an heftigen Brustschmerzen; alle angewandte Arznei war vergebens, als ich auf Anrathen anderer Leute mir von Herrn Louis Braun 1/2 Flasche Brust-Syrup, bezogen von Herrn G. A. W. Mayer in Breslau, kaufte. Dieser Syrup hat mir beim ersten Gebrauch gleich die besten Dienste geleistet und meine Schmerzen stark gelindert, so daß ich jetzt kräftig meine Weibschafft bestreiten kann. Diesen Syrup kann ich daher ähnlich Leidenden auf das Gewissenhafteste empfehlen.

Kelbäsen, Kreis Ortelsburg, den 7. März 1860.

Michel Schulz, Ackerwirth.

(2458-59)

Zu verpachten.

Für verschiedene Geschäftstreibende ist in Auerbach i. B. eine untere Etage, bestehend in einem großen Wohn- und Nebenzimmer mit Küche, Verkauflocal und mehreren anderen Räumlichkeiten, nebst großem Hofraum, gewölbtem Viehstall mit daran liegendem großen Gras-, Gemüse- und Obstgarten, sowie mit Brauerei, vollständigem Biergeschäff und ausgezeichneten Bier- und Kartoffelkellern, laufendem Röhrwasser und 6 Scheffeln gut angebrachtem Feld und Wiese zu verpachten. Auch kann Mehreres, wie z. B. Ackergeräthe, Wagen u. s. w. mit übergeben werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes, in Schneeberg.

Die Assicurazioni Generali in Triest

versichert bei einem Gewährleistungsfond von

19 1/2 Millionen Thaler O. W.

- a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden,
- b) Güter auf Reisen gegen Transportschaden,
- c) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannichfaltigsten Weise gegen billige, feste Prämien und stellt die Policen in sächs. Courant aus.

Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

für Kirchberg und Umgegend: Herr **E. Dörfel** in Kirchberg,
für Eibenstock und Umgegend: Herr **C. Lipfert** in Eibenstock
und die Bezirks-Agentschaft in Grünhain:

(1000-11)

Borchardt.

Mehrere Strumpfwirker

finden auf eisernen Stählen dauernde und gutlohnende Arbeit bei

C. A. Günther in Lössnitz,

(2586-87) Bachgasse Nr. 281.

(2584)

Simbeeren

werden zu höchsten Preisen gekauft in der
Apotheke zu Lössnitz.

Courts der Leipziger Börse
am 15. Juli 1862.

- Aronen Vereins-Handels-Goldmünzen 9 Thlr. 6 Rgr. 5 Pf.
- 1 Louisd'or 5 Thlr. 14 Rgr. 8 1/2 Pf.
- 1 Imperial 5 Thlr. 15 Rgr. 5 Pf.
- 1 kais. Dukaten 3 Thlr. 6 Rgr. 3/4 Pf.
- 1 holl. Dukaten 3 Thlr. 5 Rgr. 5 Pf.
- Österreich. Banknoten, Neue Währung, pr. 15. 1. 79 1/2 Thlr. = 15 Rgr. 8 1/2 Pf.
- Diverse ausländ. Cassenanweisungen à 1, 5 u. 10 Thlr. 99 1/2 = 29 Rgr. 8 1/2 Pf.
- Königl. Sächs. Landrentenbriefe 3 1/2 : 96 1/2

(2501—2)

Hausverkauf.

Wegzugshalber bin ich gesonnen, mein hier bestehendes, brauberechtigtes Wohnhaus mit Röhrenwasser, Scheune und Gärten

am **21. Juli** dieses Jahres, **Vormittags 10 Uhr**, meistbietend zu versteigern. Erstehungslustige werden daher ersucht, sich zur angegebenen Zeit bei mir einzufinden, wo selbst auch die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Grünhain, am **8. Juli 1862.** **Friedrich Ager, Fleischermeister**

(2460—62)

Mühlen-Versteigerung.

Die in Zwickau an der Grabenpromenade gelegene, sog. Graupenmühle, welche aus Mahlmühle mit Reinigungs-maschine, Oelmühle, Weiß- und Schwarzbrotbäckerei und einer noch disponiblen Wasserkräft besteht, in den letzten Jahren auch umfangreichen Verbesserungen unterlegen hat, werde ich im Auftrage der Besitzer

am **28. Juli, Mittags 12 Uhr**, öffentlich versteigern und jede Kaufs Liebhaber ein, am bemerkten Tage **Vormittags 11 Uhr** in der Mühle sich einzufinden, zum Bieten sich anzugeben, die Verkaufsbedingungen anzuhören und ihre Gebote mir zu eröffnen.

Von den Kaufgeldern können **9000 Thlr.** — — — auf der Mühle stehen bleiben und in Raten von **1000 Thalern** alljährlich zurückgezahlt werden. Die Verkaufsbedingungen werden auf Verlangen abschriftlich mitgeteilt.

Zwickau, den **2. Juli 1862.**

Adv. Bachmann.

(2570—71)

Verpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt seine in **Walthersdorf** gelegene

Schneidemühle

mit angebaute Wohnung und **3 Scheffel** Feld künftigen

Montag, den 21. Juli dieses Jahres, **Nachmittags 3 Uhr**, auf **6** hinter einander folgende Jahre unter den im Bietungstermine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden zu verpachten.

Bacht Liebhaber werden hiermit eingeladen, sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einzufinden.

Crottendorf, den **15. Juli 1862.**

Heinrich Franke.

(2582—83)

Auction.

Künftige

Mittwoch und Donnerstag, den 23. und 24. Juli a. c., **Vormittags 9 Uhr**, sollen die zum Schuster'schen Nachlasse gehörigen Gegenstände, als: Wagen, Ackergeräthschaften, Porzellan, Zinn, Wäsche, Holz etc., gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Aue, den **15. Juli 1862.**

Christoph Heinrich Schuster und Christian Gottlieb Walther,

Vormünder.

(2560—61)

Gasthofs-Versteigerung.

Veränderungshalber beabsichtigt der Gastwirth Herr **Christian Friedrich Kermann** seinen in **Beiersdorf**, zwischen **Werdau** und **Reichenbach** gelegenen **Gasthof** mit completer, neuerbauter Stallung, **2 Scheunen**, großem Garten und **30 Acker** in bestem Zustand befindlichen Feld- und Wiesengrundstücken mit anstehender Ernte

Montag, den 28. Juli dieses Jahres, **Vormittags 11 Uhr**, durch Unterzeichneten unter den im Termine selbst noch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zu verkaufen.

Nach beendeter Versteigerung und die darauf folgenden Tage werden **8 Ochsen, 7 Kühe, 2 Kalben, 4 Schweine**, eine Partie **Hühner, 3 Wagen, Ackergeräthe** aller Art, **1 Wurfmaschine**, verschiedene **Wirthschaftsgegenstände**, sowie auch sämtliche **Schankutensilien**, als: **Tafeln, Tische, Stühle, Schränke, Bänke, Zinn, Gläser, Porzellan** u. dergl. mehr, gegen sofortige Baarzahlung überlassen.

Werdau.

Wilhelm Telchmann.

(2578)

Zum Sternschießen

nächsten **Sonntag, den 20. Juli**, ladet ergebenst ein **Gasthaus zum goldnen Hahn** in **Mittweida.**

August Nestler.

(2527—28)

A u c t i o n.**Nächsten Donnerstag, den 17. Juli,**

und folgende Tage, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen, wegen Aufgabe des Geschäftes, Rittergasse Nr. 249 verschiedene Materialwaaren, Tabak, Cigarren, feine Seifen, Parfümerien, Geschäftszutensilien, leere Fässer, 24 Stück Standfässer à 4 Eimer haltend mit Zinnhähnen, eine gute große Brückenwaage, ein eiserner Rörser und verschiedene andere Gegenstände gegen sofortige baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Schneeberg, 12. Juli 1862.

Louis Schildbach.

Gleichzeitig kommen zwei Mineralienschränke zur Versteigerung.

Der Obige.

(2562)

Wohnungsveränderung.

Meine Wohnung befindet sich von jetzt an in dem Seubner'schen Hause am Markte. Zu sprechen bin ich in der Regel täglich bis Früh um 9 Uhr, Nachmittags von 1—3 Uhr.

Außer der Zeit an mich eingehende Bestellungen werden mir auf das Schnellste zugehen.

Grünhain, den 11. Juli 1862.

Dr. med. Beyer.

(2563)

Ueberlebensrenten

auf Zeit für den Fall des Todes einer und den des Lebens einer andern Person.

Erziehungsgelder.

Die von den Unterzeichneten vertretene Allgemeine Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank Teutonia in Leipzig übernimmt unter äußerst billigen Bedingungen die Verpflichtung eine beliebige Reihe von Jahren hindurch eine Rente auszuzahlen, wenn eine bestimmte Person in dieser Zeit nicht mehr am Leben sein sollte, eine andere Person, zu deren Gunsten die Versicherung abgeschlossen ist, dann aber noch lebt. Es dient also diese Versicherungsart ganz vorzüglich, um Kindern während eines gewissen Alters ein Erziehungsgeld für den Fall sicher zu stellen, daß deren Versorger dann nicht mehr am Leben wäre. Eine solche Versicherung ist das nützlichste und würdigste Pathengeschenk. So z. B. verpflichtet sich die Teutonia dem so eben gebornen Kinde eines 30 Jahre alten Vaters von seinem 7. bis zu seinem 21. Lebensjahre ein Erziehungsgeld von jährlich 50 Thaler auszuzahlen für den Fall, daß der Vater verstarbe, wenn ihr entweder ein für allemal 41 Thlr. 10 Ngr., oder wenn ihr so lange der Vater lebt, jedoch längstens bis dahin wo das Kind 14 Jahr alt geworden ist, jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. gezahlt werden. — Zur unentgeltlichen Vermittlung von Versicherungen aller Art und zur Auskunftsvertheilung ist bereit

F. A. Liessfeldt in Schneeberg.**Herrmann Dietrich in Schwarzenberg.****F. A. Pöschel in Zwönitz.****E. Grützmann in Johannegeorgenstadt.**

Agenten der TEUTONIA.

(2579)

Etablissements-Anzeige.

Allen geehrten hiesigen und auswärtigen Damen mache ich mit Gegenwärtigem die ergebene Anzeige, daß ich in hiesiger Stadt ein Puzgeschäft eröffnet habe und halte ein reiches Lager von allen Puzsachen, sowie von allen in dieses Fach einschlagenden Gegenständen in schönster Auswahl. Auch werden geehrte Bestellungen aufs Modernste möglichst schnell und billigt ausgeführt und bittet um gefällige Berücksichtigung

Schwarzenberg, am 12. Juli 1862.

Julie Heuber,

wohnhaft bei Hrn. Krause, 1 Treppe hoch, an der Bahnhofstraße.

(2577)

Bekanntmachung.

Morgen, Donnerstag, den 17. d. M., Abends 6 Uhr, sollen die Plätze zu Errichtung von Zelten, Buden u. zu dem am 24. d. M. beginnenden Vogelschießen auf hiesigem Schießhause vermessen und verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige hierdurch einladen.

Eöfnitz, am 10. Juli 1862.

Die Schützen-Direction.

Das Baden in Schneeberg am 20. Juli haben: Hrn. Schmidt, Pfündel und Jacobi.

Druck, Redaction und Verlag von G. M. Gärtner in Schneeberg und Schwarzenberg.

Hüttl am See.

(Fortsetzung.)

Nachdem Wendelin sich seiner Waffenstücke entledigt und das leichte Hauskoller angethan hatte, begab er sich in die Trinkstube, wo er noch ein Stündchen mit dem Freunde verplaudern wollte; allein mit Erstaunen vernahm er, daß Baldemar nirgends zu finden sei. Er durchschritt nun selbst die Burg in allen Räumen; nirgendwärts war der Jüngling gesehen worden; nur ein Thurmwart lispelte ihm bei Seite in's Ohr, daß der schmucke Baldemar bald nach der Ablösung rückwärts über die Ringmauer hinabgesteigert sei und sich im Dunkel des Waldes verloren habe. „Der Bursche hat ein Liebchen in der Nähe des Bisamberges,“ meinte der Erzähler, „und Niemand verdenkt es ihm — 's ist ein artlicher Gesell, dem die Mägdelein gerne in die Augen seh'n; wir werden ihn nicht verrathen, sind wir doch auch einmal jung gewesen!“

„Nun, verzeh' mir's Gott,“ grollte Wendelin, als er die Flucht seines Vertrauten hörte, „wenn der Bursche nach einem solchen Ehrenworte lügen kann, so mag ich künftighin selbst den Cherubim und Seraphim am Throne des Herrn nicht mehr trauen!“

Mittlerweile wanderte der Gegenstand dieses Aergers durch die stille Mondnacht hin, zuerst den Schloßberg herab, dann rechts durch die Auen am Ufer der Donau fort, bis der Weg sich zur Linken feldeinwärts bog und der Strom allmählig hinter Dünen und Gestrippen verschwand. Von Zeit zu Zeit blieb Baldemar stehen, lugte furchtig umher und horchte, ob Niemand seiner Spur folge, dann schritt er wieder rüstig auf sein Ziel los, ein Ziel übrigens, das in der lautlosen, menschenleeren Heide nur für ihn da war.

Meine Leser haben wohl das „Hüttl am See“ noch nicht vergessen, welches zuerst der Schauplatz unserer Erzählung war, und von welchem wir uns leztlich schier ganz und gar entfernten. Wir kehren nun wieder zu demselben zurück, da es der Ort war, nach welchem Baldemar wallte, er, welchen gewiß schon Jeder als den ältesten Sohn des Fischers Guntram erkannte. Es war ihm wunderbar ergangen, seitdem wir ihn aus dem Gesichte verloren; er war einer streifenden Magyaren-Horde in die Klauen gerathen, von dieser als Sklave weggeführt worden, nachmals ihr durch die Flucht entronnen, und dann eiligst in die Heimathklause zurückgekehrt, die er verödet und mit zerfallenden Mauern wieder sah. Weder von seinen Angehörigen, noch von dem Grafenfräulein konnte er Kunde erhalten und entschloß sich zulezt, in des unrechtmäßigen Gaugrafen Dienste zu treten, wo er eher Gelegenheit finden mochte, Etwas von den Angelegenheiten Derer, so ihm am Herzen lagen, in Erfahrung zu bringen. Einst, des edlen Weidwerkes pflegend, war er vom Wege abgekommen, und hatte sich unversehens in der Nähe der väterlichen Hütte befunden. Trübfinnig trat er ein, warf sich in einem Winkel, demselben, wo sonst sein Lager gewesen war, auf den nackten Boden nieder und ließ seinen Bähren freien Lauf; obwohl noch so jung, hatte er doch schon eine Vergangenheit zu beweinen; vielleicht schon Gräber hinter sich! — Da hörte er plötzlich leise Schritte die Treppe des heimlichen Gewölbes heraufschlurfen, die Haare

sträubten sich ihm auf dem Kopfe — er vermeinte, die Geister seiner erschlagenen Lieben aufsteigen und die eins so traute Wohnstätte durchsüßeln zu sehen; odemlos lauschte er, sein Auge hastete wie gefesselt auf der Stelle. Endlich erhob sich die Fallthür — ein Kopf und Antlitz dämmerte empor, ein Schleier wehte in der Zugluft, — und Baldemar sank jauchzend, weinend zu den Füßen der Erscheinung.

Schier allnächtlich pilgerte seitdem der Jüngling zur Hütte am See, oder doch zu deren Umgebung, und auch heute wieder wallfahrtete er nach dem Gnadenorte seiner Lebenshoffnungen; hätte Wendelin gewußt, was es mit der Nachtfahrte seines Freundes für ein Bewandniß habe, er würde ihn nicht so streng verdammt haben.

Baldemar ließ die Hütte zur Linken und versenkte sich in eine Kette kleinerer Hügel, durch welche sich in jenen ferneren Tagen der Bisamberg abdachte. Durch Schluchten, um Felsbüge und ausgeriffene Flußbette entlang, kam er endlich an eine steile Klippe, die kahl und abschreckend aus den niederen Halden aufstieg; vor derselben blieb er stehen, klatschte dreimal in die Hände und schob dann einen mächtigen Stein bei Seite, der, wie herabgestürzt von dem Riff, unscheinbar zu dessen Füßen lag. Eine tiefe Höhle wurde sichtbar.

„Bist du es, Baldemar?“ fragte eine holdklingende Stimme von unten.

„Bin's, edles Fräulein,“ gegenredete der Jüngling, „bring' Euch Wild und schöne Früchte zum Imbiß und ein Fläschlein Weines zur Stärkung.“

„Sei bedankt, mein wackerer Knab,“ sagte Gräfin Mathilde, welche nun im Eingange des Erdloches erschien, „du sorgst wie ein Bruder für mich, und beraubst dich am Ende wohl selbst deiner Nahrung; wer weiß, ob ich dir's jemals zu vergelten im Stande bin!“

Baldemar heftete einen Blick auf die minnigliche Gestalt, einen Blick, der zu sagen schien, wie leicht es ihr werden könne, ihn zu lohnen über alle Fürsten und Potentaten der Welt; aber mit einem Seufzer presste er sein Gefühl zurück, und trat in die Höhle, deren Mündung er vorher sorgsam wieder mit dem Felsstücke verkleidete, das ihr sonst als Deckel zu dienen pflegte.

Er schritt hierauf der Gräfin nach, in das Innere der Kluff, welche sich immer mehr erweiterte, und endlich eine Art von Gemach darstellte, mit Wänden, wie von Perlen übersät, und in zahllosen Tropfsteingebilden eine wundersame Verzierung bietend, wie sie alle Kunst der Menschen zu leisten nicht vermag. Ein hölzerner Beischämel, eine Bank und ein morsches Tischlein war das ganze Geräth dieses unterirdischen Palastes, nur daß zwischen zwei Steinen eine Kliefackel eingeklemmt war, deren Licht ein armselig Lager von dürrem Laub wies, auf welchem die edlen Flüchtlinge des Nachts ihre zarten Glieder bettete.

Baldemar hatte dies Alles oft geschaut; dennoch rührte es ihn immer wieder von Neuem, ein so edelgebornes Wesen in so jammervoller Entwürdigung zu sehen, und er rief daher mit dem Ausdrucke des Schmerzes: „Wann endlich wird es mir vergönnt sein, Euch, gnädigste Herrin, in einer, Eurer Geburt und Goldseligkeit würdigen Umgebung verehren zu können! — Zu lang schon theilt Ihr mit dem Racker und dem Buschklepper die Herberge!“

Die Dame wies lächelnd nach Oben, und versetzte:

„Murre nicht, mein Freund; die Furchung wacht und wird noch Alles zum Heile lenken!“

Waldemar leerte nun seine Weidtasche, in welcher sich, außer den obengenannten Vorräthen, auch mehrere Kleinspäne und andere Dinge befanden, die zur Nothdurft eines Klausners dienlich sein mochten. — Mathilde reichte ihm die Hand und seufzte: „Wie gut bist du, Waldemar! O was wär' ich ohne dich!“

Der Gesell fühlte bei dieser Berührung ein Fieber durch seine Gebeine rieseln; er senkte den Blick zur Erde und sammelte: „Könnt' ich nur einmal irgend was Tüchtiges für Euch vollbringen, Herrin, mir wäre wohler zu Sinne, als bei diesem nächtlichen Schleichdienste, wie ihn Schnapphähne und Verräther üben. Dürst' ich doch für Euch sterben!“

„Für mich leben ist besser, Waldemar. — Ohne Eltern, ohne Befreundete einer wackeren Sippschaft, nur von Feinden umstellt, müßt' ich verderben, wenn der Himmel in seiner Milde mir nicht durch Ersatz für Alles gegeben hätte, für Alles, was die Erde an Treue mir zu gewähren vermöchte. Lebe für mich, du Treuer, ich will es dir zu lohnen suchen durch Vertrauen. — Freundschaft und — Dank! — Und geht mir einst wieder ein glücklicherer Stern auf, so getröste dich im Bornhinein einer Schuldnerin, die nie müde werden wird, deine Aufopferung nach ihrer besten Kraft zu vergelten!“

„Ich bin ein Elender,“ stöhnte Waldemar dumpf in sich hinein, „bin ein Ruchloser, Herrin, verzeiht mir; aber es giebt Stunden, wo ich Gott inbrünstig anrufen möchte, Euch niemals, niemals wieder in eine bessere Lage kommen zu lassen. Ach, was hätt' ich dann noch für ein Recht auf Euch?“

Mathilde sah dem Klagenen vorwurfsvoll in die Augen und sagte: „Ist das dein Ernst, Waldemar? Du wünschst mich immer unglücklich zu sehen?“

Waldemar's Thränen flossen. „Ja,“ schluchzte er, „ich kann und will es nicht läugnen, daß ich mit Wangen und Abscheu an den Augenblick denke, wo Ihr wieder in Eurer Burg eingiehet, wo die Klust sich aufbaut, den Fischerknaben von der Grafentochter zu scheiden, wo ich Euch nicht mehr sehen, mich nicht mehr an der Sonne Eurer Augen legen darf! — Verzeiht mir, gestrenges Fräulein; aber ich weiß nicht, wie ich dies Unglück überdauern soll, wenn es jemals geschieht!“

„Und muß es nicht einst, vielleicht bald geschehen? Wie,“ lispelte die Gräfin, „wie Waldemar, wenn du in Minne erglühest, und dir ein Bräutlein heimführst!“

„Nimmermehr!“ betheuerte der Jüngling, „das wird nimmermehr geschehen!“

„Und warum nimmermehr?“

„Weil ich nur für Euch leben will, Mathilde, durch Euch!“

Das Gespräch schien eine Wendung nehmen zu wollen, welche die Gräfin längst gefürchtet hatte; denn mit jenem überlegenen Scharfblicke, welcher die Geheimnisse des Herzens dem Ahnungsvermögen der Frauen offen darlegt, während der Mann vor denselben steht, wie vor einer unentgeltlichen Pforte, hatte sie den Zustand von Waldemar's Innern längst erkannt, und dem Ausbruche seiner geheimen, vielleicht sich selbst unbewußten, aber mächtigen Regung entgegengejittert, allein es war nicht Stolz auf ihre Ahnen, welcher sie hierin leitete, es war die Furcht vor dem unabsehbaren Bundesgenossen, welchen des Jünglings Gefühl in ihrer eigenen Brust besaß. Sie hatte des wackeren Jungen schöne Gestalt, seine edlen Züge, seine bessere Erziehung, seine hingebende Anhänglichkeit an ihr Interesse nicht wahrnehmen können, ohne ihm ihre Neigung zuzuwenden; —

Einsamkeit und Gewöhnung hatten das Uebrige gethan, und wenn Waldemar betheuerte, daß er die Trennung von ihr nicht werde zu überleben im Stande sein, so hatte sie selbst diesen Gedanken zu oft gehegt, als daß er nicht mit ihrem Inneren so zu sagen verwachsen, und daß nicht mit ihm das Bild des Jünglings ein Kleinod ihrer Seele geworden wäre. Dies aber konnte nur zu Uebeln führen, und sie brach daher jede Einleitung ab, welche zu nutzlosen Herzensergießungen vorbereiten mochte, was sie denn auch heute that.

„Damit du aber, mein biederer Freund,“ nahm sie die abgebrochene Unterredung wieder auf, „damit du für mich leben könnest, wache stets darob, daß du deiner Pflicht niemals schlest, und nicht etwa deines Gebieters Unwillen verwirkst! Säume nicht zu lang außerhalb der Burg, und wahre deinen Vortheil mit dem meinigen. — In meinem Herzen wirst du ewig, — wirst du unvergiltig leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Handelsvertrag mit Frankreich.

(Schluß.)

In der zweiten Klasse der Wollenwaaren steht unsere ganze Industrie von baumwollenen und gemischten Waaren. Nach vielfachen Preisermittelungen liegt der Werth der bei weitem größten Masse aller dieser Waaren zwischen 120 und 200 Thlr. per Centner netto; die feinem Alpaccas und Mohairs steigen bis 350 Thlr. an; reine Thibets gelten 300—400 Thlr. der Centner. Die gleichartigen ausländischen Stoffe, in denen wir einer Concurrenz ausgesetzt sind, werden an ihrem Ursprungsorte zu Preisen verkauft, welche nicht selten — wie bei gewissen Gattungen halbwoollener englischer Waaren — fast gar nicht, meist nur 8—15 Thlr., nur bei den feinsten Gattungen um circa 20 Thlr. unter den deutschen stehen. Ähnliches gilt von den hierher gehörigen, mit Seide gemischten Stoffen der sächsischen Industrie, deren Werth meist zwischen 250 und 400 Thlr. liegt, nur bei feinen Alpaccas, Popelines u. dergl. auf 500 und 600 Thaler steigt. Weit mehr, als die in Sachsen üblichen, eigentlich wollenen und halbwoollenen und nur mit etwas Seide verzierten Stoffe werden die halbseidenen rheinischen Fabrikate der Concurrenz ausgesetzt sein.

Die gedruckten Wollenstoffe sind, was die gedruckten Orleans, Vestings u. dergl. anlangt, (von den gedruckten Tischdecken u. s. w. nicht zu reden), nicht leicht über 300 Thlr. werth; wohl aber steigt der Werth der gedruckten wollenen Shawls und Tücher und der wollenen Musseline bis auf 800 Thlr. per Centner. Hier ist also allerdings eine Einwirkung nicht unwahrscheinlich, von welcher indessen Sachsen relativ am wenigsten betroffen werden wird.

Wenn man hiernach annehmen kann, daß die projectirten Zollherabsetzungen, wenn sie auch in Seidenwaaren, feinen Wollen- und Baumwollenwaaren nachtheilige Einwirkungen im Einzelnen nicht als ausgeschlossen erscheinen lassen, doch für alle Stapelartikel der deutschen Webwaarenindustrie keineswegs eine die Existenz irgend bedrohende Concurrenz herbeiführen werden, so ist die Frage etwas schwieriger bei den Garnzöllen zu beantworten. Die Tarifänderung erstreckt sich bekanntlich nur auf baumwollene Garne — einfache und ungefärbte wollene und leinene bleiben unberührt. Rohe ein- und zweidrähtige Twiste sollen aber von 3 Thlr. auf 2 Thlr., gebleichte und gefärbte von 8 Thlr. auf 4 Thlr., alle drei- und mehrdrähtige Garne und Zwirne von 8 Thlr. auf 6 Thlr. herabgesetzt werden. Nirgend mehr, als bei den Garnen, springt der Gegensatz zwischen Werthzöllen und festen Gewichtszöllen in die Augen, da man hier eine in demselben Objecte aufsteigende Werthscala vor sich hat. Wenn

der Ger
40 Thlr
(jezt
Baumw
Nr. 20
u. s. f.
mern st
Thlr.,
scala,
ist ganz
Spinne
lung b
dieser
und für
widersp
mentlich
entschie
in ihre
nerei st
Erfolg
die inle
lieferte
eben du
verfenn
berei d
— wie
spinner
lestere
dig err
ständig
des Jc
erreicht
theurer
unmögl
helfen
Gründ
höchste
Rückzo
mente
Spinn
bringen
Spinn
lischen
in fest
scheerte
wissen
neuerd
(d. h.
stellung
man d
es wel
fischen
Neuem
garne
riszöle
sen, si
landes
sind w
die b
mische
conseq
denfall
der G
beschlo
nicht,
theilig

der Centner Nr. 20 26 Thlr. kostet, so gilt Nr. 40 etwa 40 Thlr., Nr. 60 56 Thlr., Nr. 100 100 Thlr. und so fort (jetzt stehen die Preise circa 10 Thlr. höher infolge der Baumwollklemme). — Der Zoll von 3 Thlr., welcher bei Nr. 20 noch 12% betrug, war bei Nr. 40 nur noch 7½% u. s. f. Die Forderung, daß der Zoll mit Feinheitnummern steige, also bei Nr. 40 3½—4, bei Nr. 60 4—4½ Thlr., bei Nr. 100 6 Thlr. betrage (die französische Zollscala, welche bei Nr. 100 schon auf 13—14 Thlr. anlangt, ist ganz unverhältnißmäßig hoch), ist vom Standpunkte der Spinnererei aus ganz rationell. Aber es stehen ihrer Erfüllung bekanntlich zwei Hindernisse entgegen — einmal das dieser Werthabstufung der Zölle ganz eben so wie einer an und für sich eben so rationellen Abstufung der Gewebezölle widersprechende praktische Zollsystem, sodann aber und namentlich das Interesse der Weberei. Die Weberei ist der entschieden ältere Zweig der deutschen Industrie. Sie ist in ihrer Entwicklung (was Baumwolle betrifft) der Spinnererei stets voraus gegangen und hat sich immer auch mit Erfolg solcher Gattungen von Waaren bemächtigt, zu denen die inländische Spinnererei die Garne überhaupt noch nicht lieferte. Man behauptet nun, die deutsche Spinnererei müsse eben durch hohe Zölle ermuntert werden, nachzukommen. Wir verkennen nicht den Werth, welchen es hat, wenn der Weberei die entsprechende Spinnererei unmittelbar zur Seite steht — wie dies z. B. annähernd in Sachsen mit Strumpfgarnspinnererei und Strumpfwirkererei bereits der Fall ist. Das letztere Beispiel lehrt, daß, wenn dieser Standpunkt vollständig errungen ist, selbst die bezüglichen Garnpreise sich selbstständig durch innere Concurrenz regeln und einen Einfluß des Zolles kaum noch wahrnehmen lassen. Aber bis dieses erreicht wird, muß die Weberei ihre unbedingt nöthigen Garne theurer bezahlen, was bei Exportwaaren die Concurrenz unmöglich machen kann. Die Spinnerer geben letzteres zu helfen sich aber mit Rückzöllen für exportirte Waare. Die Gründe sind aber schon vielfach entwickelt, warum es im höchsten Grade gefährlich ist, die Bahn eines complicirten Rückzollsystems zu betreten. Es sprechen überwiegende Momente dahin, daß man das System der Erziehung einer Spinnererei auf Kosten der Weberei nicht in Anwendung zu bringen versuche. Noch können wir, weil sich die inländische Spinnererei gar nicht oder ungenügend damit befaßt, die englischen Baumwollgarne über Nr. 60 in Schuß, über Nr. 30 in fester Kette und die Kettenzwirne, namentlich auch die geschleierten und geschlichteten Ketten, nicht entbehren. Mit gewissen englischen Wollengarnen ist es ja eben so. Und wenn neuerdings in steigenden Mengen sächsische Wigognegarne (d. h. aus Wolle und Baumwolle gemischte Garne) zu Herstellung gewisser Stoffe nach England eingeführt werden, was man diese Art der Spinnererei noch nicht versteht, so würde es weder den betreffenden schottischen Webern, noch den sächsischen Spinndern angenehm sein, wenn man in England von Neuem das Erziehungsprincip anwenden und unsre Wigognegarne hoch besteuern wollte. Gegen eine Erhöhung der Tarifzölle würden wir uns also haben entschieden erklären müssen, sie würde die gerechtesten Klagen, besonders des Voigtlandes und der Saupitz, hervorgerufen haben. Zweifelhafter sind wir, ob eine soartige Herabsetzung, mit Rücksicht auf die bedeutend herabgesetzten Zölle für Baumwolle und gemischte Webwaaren, wirklich nothwendig war. Daß sie consequent und theoretisch gerechtfertigt ist, weshalb sie jedenfalls, nachdem man sich zu so bedeutenden Herabsetzungen der Gewebezölle entschlossen hatte, noch im letzten Stadium beschlossen wurde, bestreiten wir nicht. Wir glauben aber nicht, daß das Fallenlassen dieses einen Thalers für die betheiligte Weberei wirklich Existenzfrage gewesen wäre, und

hätten daher wohl wünschen mögen, daß man zunächst die Anrührung dieser Streitfrage vermieden hätte. Da dem aber nicht so ist, so kann es sich doch nur fragen, ob dann andererseits eine Existenzfrage für die bestehende (nicht die erst in Zukunft zu hoffende) deutsche und speciell die sächsische Baumwollspinnererei vorliegt. Wir bezweifeln dies, wenigstens so weit es sich um gut eingerichtete und nicht allzu kleine Spinnerereien handelt. Alle Spinnerereien, welche drei- und mehrdrähtige Strick- und Häkelgarne zu produciren, kommen zunächst nicht in Frage, 6 Thlr. ist für sie jedenfalls ausreichender Schutz. Es ist ferner eine bekannte Thatsache, daß Strumpf- und Kulegarn für Weberei nur in No. 60 und darüber aus England bezogen werden, bis Nr. 24—30 aber die inländische Spinnererei den Bedarf deckt, daß man sich um die Preise englischer Garne dieser Art gar nicht sehr kümmert. Dagegen müssen Watergarne und Zwirne und fertige Ketten auch noch zum großen Theil aus dem Auslande bezogen werden. In Watergarnen der couranten Nummern geht man jedoch neuerdings auch in Deutschland lebhaft vorwärts. Was die sächsische Production in Baumwollgarnen anlangt, so fällt sie zu drei Vierteln wenigstens in die Klassen, für welche es thatsächlich gleich sein kann, ob der Zoll 3 Thlr. oder 2 Thlr. beträgt. Dem letzten Viertel wird allerdings die Concurrenz schwerer gemacht, und wir wollen, da die finanziellen Bedingungen, unter denen die verschiedenen größern Spinnerereien arbeiten, nicht gleich sind, keineswegs behaupten, daß nicht die eine oder die andere schwer getroffen werden könne. Hier kann möglicherweise ein Opfer gebracht werden müssen. Im Allgemeinen glauben wir aber auch nicht, daß der allmähliche Fortschritt der deutschen Spinnererei aufhören oder daß dieselbe gar wesentlich zurückgehen werde, wenn es auch im Anfange langsamer gehen wird. Der Zoll von 3 Thlr. wurde seiner Zeit für ganz ungenügend erklärt. In den Jahren 1837/40 producirte der Zollverein im Durchschnitt jährlich keine 200.000 Ctr. Zwirne und führte 330.000 Centner ein; in den Jahren 1859/61 hat er durchschnittlich 1.250.000 Ctr. producirt und nur 500.000 Ctr. eingeführt. In jener Zeit deckte die einheimische Spinnererei nur etwa 35%, jetzt deckt sie 70% des ganzen Bedarfs. Die großen Spinnerereien der Rheinlande und Bayerns, von denen Abschlüsse bekannt worden sind, haben meist glänzende Geschäfte gemacht, bedeutend abgeschrieben und 10% und mehr Dividende gezahlt. Diese letztere wird sich möglicherweise etwas verringern. Aber auch der letzte Abschluß der Chemnitzer Actienspinnererei ist, wenn man die mancherlei Fatalitäten betrachtet, die dieses junge Unternehmen im Anfange betroffen haben, die eigenthümlichen Schwierigkeiten jedes industriellen Actienunternehmens und die ganz unglücklichen Conjunctionen der letzten Zeit in Anschlag bringt, keinesweges ein entmuthigender.

Von andern bedeutendern sächsischen Industriezweigen kommen zunächst folgende in Betracht:

Wachstuche, welche bereits jetzt auf allen Märkten concurriren und für welche die betheiligten Producenten so weit wir sie gehört haben, auf einen Schutz keinerlei Gewicht legen.

Musikalische Instrumente, von 1865 an auf 4 Thlr. herabgesetzt. Auch diese haben nichts auf dem einheimischen Markte zu fürchten. (ein französischer und englischer Flügel würde selbst bei 4 Thlr. Zoll durch Zoll und Transport um mindestens 50 Thlr. gegen einen inländischen verteuert werden), selbst unsre Messinginstrumente, in deren Herstellung die Franzosen mit Hilfe mechanischer Mittel uns großen Vorsprung abgewonnen hatten, werden den Markt

behaupten, nachdem man ebenfalls (etwas spät) begonnen hat, sich diese mechanischen Mittel anzueignen.

Nicht unerhebliche Beeinträchtigung kann die Fabrikation künstlicher Blumen, jedoch nur in feiner Waare, erleiden. Die Massenproduction ordinärer Waaren, wie sie in Sebnitz, Neustadt und Umgegend stattfindet, wird nicht berührt.

Auch von feinen Glacéhandschuhen, für welche der Zoll auf $\frac{1}{4}$ des bisherigen herabgesetzt werden soll, so daß er künftig auf das Pfund nur noch 4 Rgr. betragen wird, kann dies befürchtet werden. Es ist jedoch zu erinnern, daß gegenwärtig der Export an ledernen Handschuhen die Einfuhr überwiegt und daß von letztern über $\frac{1}{4}$ aus Oesterreich kommt.

Endlich Papier. Die Papierfabrikanten klagen über Herabsetzung der Papierzölle einerseits und der Lumpenausfuhrzölle andererseits. Wir haben zunächst zu constatiren, daß im ganzen Zollvereine die Einfuhr von Papieren seit 1836/40 von 10,000 Ctr. auf 15,000 Ctr. (fast ganz aus Oesterreich), die Ausfuhr dagegen von 14,000 Ctr. auf 76,000 Ctr. (wovon etwa 12,000 nach Oesterreich) gestiegen ist; daß die früher nicht unbeträchtliche Ausfuhr von Lumpen in den letzten Jahren beinahe ganz aufgehört hat, dagegen die Einfuhr von 7000 Ctr. bis nahe an 50,000 Centner (aus Belgien, der Schweiz und den Hansestädten eingegangen) gestiegen ist, während wir über 100,000 Ctr. Lumpen aus Rußland und Polen haben transitiren lassen, deren Ankauf wohl auch uns zu Gebote gestanden hätte. Wir haben hier Zeichen vor uns, welche vermuthen lassen, daß der größte Theil der Uebel, über welche sich die Papierfabrikation beklagt und der schlechten Dividenden, welche sie gezahlt hat, an innerer Concurrenz und mancherlei dabei zur Anwendung gekommenen falschen Maximen liegt. Wir haben gegen Oesterreich bekanntlich entweder gar keine oder nur sehr niedrige Papierzölle seit 1854, und doch ist die Gesamteinfuhr an Papieren aus Oesterreich, welches den Lumpenbezug aus Italien, Ungarn, Galizien und einem Theile Rußlands aus erster Hand hat und an uns so gut wie keine Lumpen abgibt, allmählich erst bis auf 17,000—18,000 Centner im letzten Jahre gestiegen, wogegen wir etwa 14,000 wieder dorthin ausgeführt haben. Ein Lumpenausfuhrzoll von 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. per Centner ist keineswegs so unbedeutend. Die concurrirenden Länder in der Papierfabrikation, denen wir in Bezug auf Fabrikationsmittel gegenwärtig nur wenig oder gar nicht nachstehen, sind im Lumpenbezuge auch nicht besser daran. Können sie die Lumpen so wesentlich besser bezahlen, als wir, so muß dies entweder im bessern Betriebe, oder in angemessenern Preisen für fertige Papiere liegen. Beides steht uns auch offen, und da in England und Frankreich künftig unsere Papiere unter gleichen Bedingungen eingeführt werden können, dürften sich die dortigen Papierpreise kaum erheblich höher halten lassen. Allerdings ist ein Zoll von 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. auf den Centner für feinere Papiere nicht bedeutend (für alle ungeleimte Papiere ändert sich bekanntlich nichts). Wir glauben aber mit Bestimmtheit voraussetzen zu können, daß nur in einzelnen Sorten sich eine wirklich erhebliche Concurrenz des Auslandes bemerkbar machen wird. Weit ernstlicher dürfte die vereinsländische Tapetenfabrikation, wenigstens in ihren feinern Erzeugnissen, speciell durch die französische Concurrenz gefährdet sein, so anerkenntwerthe Fortschritte sie auch gemacht hat, worüber uns jedoch nähere Angaben dormalen nicht zu Gebote stehen.

Buntes Allerlei.

* Eine Gaunerhochzeit. Der Berliner „Publizist“ erzählt: Kürzlich begab sich nach einer hiesigen Kirche ein

festlicher Zug, welcher in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Polizeibeamten erregte. Er bestand nämlich aus der haute volée der berliner Gaunerwelt, welche sich vereinigt hatte, um der Trauung eines ihres angesehensten Mitgliedes, eines Mannes von etwa 30 Jahren, welcher schon 9 Jahre seines Lebens im Zuchthause zugebracht hat, beizuwohnen. Die Braut gehörte gleichfalls einer Familie an, deren lange Ahnenreihe man in den Polizeiregistern mit vielen auszeichnenden Kreuzen aufgeführt findet. Während die konfiszirten Gesichter der Zeugen und die freien Mienen der Brautjungfern über den Charakter der Gesellschaft auch dem Uneingeweihten Aufschluß gaben, war die Toilette bei allen höchst sauber, bei einzelnen sogar elegant. In der Kirche betrug man sich durchaus dezent. Nach der Trauung in der Wohnung der Braut, vor dem Rosenthaler Thore, angelangt, wollte man sich's eben bequem machen, als die Braut ein erbärmliches Jetergeschrei erhob. Irgend welche indiscrete Kameraden, vielleicht beleidigt, weil sie nicht geladen waren, hatten sich in die Wohnung geschlichen, den Schrank erbrochen, und das ganze Hochzeitsmahl mit sich fortgehen lassen. Die Entrüstung war eine sehr große, man sprach Vermuthungen über die Thäter aus, entwarf Entdeckungspläne und schwor Rache; dann aber legten sämtliche Gäste zusammen, um Ersatz für das Geraubte zu schaffen.

* Ein unerwartetes Geschenk. In Thorn trat kürzlich eine anständig gekleidete Frau in den Laden des Bonbonsfabrikanten B. und bat, da es stark regnete und sie, die Frau, noch einen dringenden Gang zu machen habe, ihr Kind, welches sie bei sich hatte, für kurze Zeit im Laden zu lassen. Die Bitte wurde der Frau gewährt, welche aber nicht wiederkehrte und noch heute nicht ermittelt ist. Der Fabrikant sah sich nach einiger Zeit den kleinen Gast, einen Säugling von 4 Wochen, näher an und fand bei ihm einen Zettel, welcher den Vornamen des Kleinen, „Josef“, sowie die Mittheilung enthielt, daß die Mutter ihn nicht ernähren könne und deshalb (freilich in sehr seltsamer Weise) der christlichen Mildthätigkeit empfehlen müsse. Herr B. hat den unerwarteten hilfsbedürftigen Gast bei sich behalten und pflegt ihn.

* Ein Polizeispruch. Vor Kurzem ist von der Bamberger hohen Polizei ein wahrhaft Salomonischer Spruch erlassen worden. Eine französische Sängergesellschaft wollte sich dort im „Erlanger Hof“ produziren und suchte bei der Polizei wiederholt und dringend um Erlaubniß dazu nach; allein es wurde ihr abgeschlagen, „da man ihrer Sprache nicht kundig sei und sie deshalb Ungeziemendes unterlegen könnte.“

* Der vielfach mit Hagelschlag begleitete Gewittersturm vom 6. Juli hat auch Böhmen berührt. Aus Reinitz, 7. d. M., wird geschrieben: „Unsre Gegend war heute Nacht der Schauplatz eines Gewitters, das einen unberechenbaren Schaden an Gebäuden, Saaten, Weinreben und Obstbäumen anrichtete. Sehr alte Menschen erinnern sich nicht, ein so fürchterliches Wetter erlebt zu haben. Die Wuth des Sturmwindes war so groß, daß nicht nur gut verwahrte Fenster aufgerissen und zerschmettert, sondern auch unzählige Schindeln und Ziegeldächer abgetragen und die stärksten Bäume sammt der Wurzel aus der Erde gerissen wurden. Gleich darauf öffnete der Himmel seine Schleusen, und nach einem kurzen Regengusse entlud sich ein Hagelschauer, der Alles, was der Sturm an Gebäuden, Saaten und Bäumen verschont hatte, vernichtete. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Citronen und Hühnereiern und schlugen die Fenster sammt Rahmen ein. Die Getreidegattungen auf den Feldern sind nicht zu unterscheiden, und die Kleefelder scheinen abgemäht zu sein. Unsre ganze Weinernte ist auf viele Jahre dahin, weil, wie wir bereits einmal erwähnt, die Rebe sich erst nach mehreren Jahren vom Hagelschlag erholt.“

er ihre
und fe
mit ho
W
leitzug
ein Kn
nend f
D
einem
hem W
begegn
tücksch
sprach
verwun
ist die
W
mel vo
gegnete
frau,
den D
nicht,
„Rebe
Gemac
etwa
sellen
verwun
Ferne
von ei
haben,
Liebhe
hätte,
mir d
Geheg
mehr
Sofor
und i
Male;
wagt
trock
hende
bin,
da de
schlum
die P
von
verlor
Obzw
eine
führt
sonst
gen,